

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf. Exp. V. Giselaplag 1,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Burg. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oppelik,
Bollgasse 29, Roter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Barmontheile kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W., cpl. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Final-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 218.

Sermannstadt, Samstag am 18. September

1875.

Pränumerations-Einladung auf die Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.

Mit 1. October beginnt das 4. Quartal der „Sermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ und erlauben wir uns somit die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Abonnements-Bedingungen sind folgende:

In loco:

Für October bis Ende December	2 fl. 50 kr.
„ „ und November	1 fl. 70 kr.
„ „	— fl. 85 kr.

Mit Postzustellung:

Für October bis Ende December	3 fl. 50 kr.
„ „ und November	2 fl. 40 kr.
„ „	1 fl. 20 kr.

Redaction und Verlag
der „Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Interpellationsthema für unsere Reichstags- Deputirten.

IV.
Zur Militär-Bequartierung.
Zu verschiedenenmalen hat das hohe Honvedministerium die baldige
Regelung und Reform der Militär-Bequartierungsfrage in reichstädtlichem
Bege in Aussicht gestellt.
Aus mehreren Municipien wurden Eingaben und Beschwerden über
die durch die gegenwärtige gesetzliche Uebung hier und da erwachsenden
Mißstände hohen Dites unterbreitet und wurden diese eben mit Hinweis
auf die bevorstehende Regelung in suspensio gelassen.
Im Laufe der letzten vier Jahre sind die Municipien angewiesen
worden, die diesbezüglichen Vorarbeiten zu machen, und sind dieselben
wiederholt erneut aufgetragen worden, weil von Jahr zu Jahr neue Daten
von hoher Stelle verlangt wurden.
Aus der Mürigkeit, mit welcher das hohe Honvedministerium diesen
Gegenstand erfaßte, hätte man schließen sollen, daß schon längst ein fertiger
Gesetzesvorschlag da sei und der landtäglichen Verhandlung harrte.
Es scheint dies nicht der Fall und wir müssen bedauern, je mehr
diese Frage auf die lange Bank geschoben wird.
Ihre Lösung ist nämlich eine sehr dringliche, — dringlich vor Allem
deshalb, weil bei der gegenwärtigen gesetzlichen Gepflogenheit und strate-
gischen Praxis ein Theil der Bevölkerung unverhältnismäßig von der
Quartierlast gedrückt wird, während ein anderer jeder Leistung vollkommen
los und ledig bleibt.
Die Verpflichtung der Quartierlast ist aber eine Naturalleistung,
an welcher jeder Staatsbürger seinen Theil tragen muß.
Gerade so wie die Staatssteuern ebemäßig auf alle Bewohner des
Reiches je nach ihrer Leistungsfähigkeit sich verteilen, ebenso muß das
auch mit der Tragung der Quartierlast gehalten werden, es ist das aber
sachlich heute nicht der Fall und solchem Unrecht muß je eher abgeholfen
werden.

Feuilleton.

Im Damen-Coupe.

(Fortsetzung.)

Dort empfingen die Kameraden den Lieutenant von Ruppinger mit
einem lauten Hurrah, er mußte den wunderbaren Toast auf seine Braut
von so eben nochmals anhören und wurde dann genöthigt, jedem der
Anwesenden ein volles Glas Champagner nachzutrinken, während sein
Freund, der Infanterie-Officier, am Schreibtische sitzend, sich bei seinem
angeheiratheten Zustande einige Mühe gab, die beiden Briefe durchzulesen und
richtig zu verstehen.
Dieselben lauteten folgendermaßen:
„Theure, inniggeliebte Braut! So darf ich Dich jetzt wohl nennen,
da sich das gültige Schicksal für unser Glück entschieden, und der Seligkeit
einer ewigen Vereinigung mit Dir, Du Heißgeliebte, nun nichts mehr
entgegensteht; rechne ab mit dem glücklich bebenden Herzen, wenn es
nicht im Stande ist, der bewegten Hand zu gebieten, daß sie Dir ruhiger,
ordentlicher, gesetzter schreibt — wer aber, theure, inniggeliebte Braut,
wer vermöchte in einem solchen Augenblick ruhige Worte zu finden, wer
würde nicht, wie ich es gethan, hundertmal die Feder wegwerfen, um zu
Dir hinzuzuführen, zu Deinen Füßen, an Dein Herz, um Dir unzählige
Male zu wiederholen: „Ich liebe Dich, ich liebe Dich!“
Wie kalt klingen diese Zeilen, als ich sie jetzt wieder überlesen, und
noch sollen sie zu Dir, als Vorbote meiner glücklichen Liebe und um Dir
wenigstens einen herzlichen Gruß zu sagen von
Deinem treuen Casar.“

Der Infanterie-Officier nickte mit dem Kopfe und murmelte dann
mit etwas steifen Augen: „Das ist nicht ganz schlecht und es sind
Wendungen darin, die ich mir für einen ähnlichen Fall merken will.“

Es läßt sich beispielsweise im Sermannstädter Stuhle — und in
den andern Gegenden des Reiches wird derselbe Fall sein — mit Leichtigkeit
nachweisen, daß ein Theil der Stuhlsortschaften alljährlich zur periodischen
Unterbringung von k. k. gemeinsamen und k. Landwehrtruppen zugezogen
wird, während ein anderer Theil seit Decennien keinen Fuß Militär
zu bequartieren hatte.

Die Sache verhält sich auch ganz natürlich. Die besseren, wohl-
habenden, der Stadt näher gelegenen Gemeinden sucht sich die Militär-
Leitung als Unterkünfte für die Truppen aus dem guten Grunde, weil
diese dort besser untergebracht sind und auch dem Commando näher liegen.
Die ferner gelegenen, schlechtere Ubcationen bietenden Gemeinden
findet man nie auf dem Marschplane von Truppen-Concentrungen und
Verlegungen.

Nun fragen wir aber: Wie geht das zu, daß nur die Einen Lasten
tragen sollen, während die Anderen davon frei bleiben — das ist sicherlich
nicht gerecht.

Es muß also der Modus gefunden werden, wonach alle Gemeinden
concurriren zu dieser Leistung, welcher sich einmal nicht ausweichen läßt,
so lange nicht die Unterbringung der gesammten Wehrkraft in Kasernen
durchgeführt ist, und auch dann noch eintreten wird, wenn die großen Feld-
übungen und Truppen-Concentrungen geschehen.

Dieser Modus kann wohl nur darin bestehen, daß jene Gemeinden,
welche wegen ihrer geographischen Lage und Entfernung oder anderen
Gründen zum Belage für die Truppen nicht benützt werden, durch eine
verhältnismäßig festzusetzende Taxe ein Melitum für die factische Enthebung
von der auch ihnen obliegenden Verpflichtung zahlen.

Bei der Schaffung des neuen Bequartierungs-Normales ist der
Grundsatz gleicher Leistung in erster Reihe zur Geltung zu bringen.

Daneben sind aber noch gar verschiedene Reformen, die sowohl im
Interesse der Quartierträger, als auch der unterzubringenden Truppen sind.
Wir brauchen da nur hinzuweisen auf die geringen Quartierzinsen,
welche den Officieren von Arzar ausgeworfen sind, auf die niedere Möbel-
Entschädigung u. s. w.

Es ist freilich bei den schlimmen Zeiten nicht angezeigt, von Erhöhung
der Staatsausgaben zu sprechen, aber es läßt sich eben unter den ob-
waltenden Verhältnissen dem nicht ausweichen.

Hochwichtig erscheint uns endlich die Regelung der Competenzsphäre
zwischen den Militär- und Civilbehörden. Es ist das ein — wie wir
meinen — ziemlich wunder Punkt, und der Reichstag wird gut thun, diese
Frage auch gesetzlich festzustellen — ist doch das Quartier-Normale, welches
heute noch maßgebend ist, nur eine Verordnung und kein Gesetz im Sinne
ungarischer Verfassungsgrundsätze.

Wenn der Herr Honvedminister im Laufe der Herbstsaison des
Reichstages wieder zögern sollte mit der Einbringung der schon lange in
Aussicht gestellten Gesetzesvorlage, so wäre es angezeigt, Seine Excellenz
daran zu mahnen.

Es ist zwar in den Blättern von der baldigen Vorlage eines Geset-
zesentwurfes die Rede, aber dieser betrifft vorläufig nur die Kosten der
Militär-Bequartierung, ist also gewiß nicht erspöndend. Wir brauchen
aber ein neues Gesetz.

Ein gutes, gerechtes Gesetz über die Bequartierung des Heeres,
welches das wahre Interesse des militärischen Dienstes nicht schädigt, dem
Bürger aber dabei möglichst die Lasten erleichtert, wäre ein Segen für die
ganze Bevölkerung, und deshalb können wir den Herrn Abgeordneten,
welcher etwa den Muth fassen sollte, den Herrn Honvedminister in dieser
Angelegenheit zu interpelliren, versichern, daß er mit solcher Interpellation
sicherlich keinen Lusthieb, kein Engagè in's Blaue machen würde.

Hierauf las er das andere Schreiben, welches keine Ueberschrift
trug, denn Alles in dieser Art war dem vorrichtigen Briefschreiber ent-
weder zu wenig oder zu viel gewesen, er hatte sich deshalb mit zwei
großen Ausruhmzeichen begnügt, die alles Mögliche auszudrücken im
Stande waren; dann hieß es:

„So ist es denn gekommen, wie ich leider vorausgesehen und wie
es auch nicht anders kommen konnte. Nach einer so kurzen Vereinigung
tritt das Schicksal roh und kalt zwischen uns und ruft uns ein gebie-
terisches: „Scheidet!“ zu. Wenn wir aber die Sache vernünftig betrachten,
mein liebes Kind, so müssen wir gestehen, daß es nicht anders kommen
konnte und daß das Schicksal Recht hat, noch so rechtzeitig dazwischen
zu treten, denn wir passen durchaus nicht für einander, was Du auch
vernünftigerweise einsehen wirst, und um so mehr, wenn ich Dir sage,
daß ich mich gestern verlobt habe und so nun eine Scheidewand zwischen
uns besteht, die weder Thränen noch Bitten zu erschüttern vermögen; sei
also vernünftig, wie Du mir immer erschienen, und thue vorläufig keine
vergeblichen Schritte, Dich mir ferner zu nähern und dadurch zu kom-
promittiren — Deinen, trotz alledem immer noch getreuen Freund
Julius Casar v. Ruppinger.“

Daneben lagen die beiden Couverts, deutsch überschrieben, und als
der Infanterie-Lieutenant auch diese eigentlich absichtslos genau betrachtet,
erhob er sich absehzudend und dachte: „Hart ist es schon, so mitten
durchzuschneiden, aber er konnte nicht anders, und vorkommenden Falles
werde ich es gerade so machen.“

Er ging in's Nebenzimmer zu den lärmenden Kameraden, die seine
Abwesenheit wohl bemerkt und den edlen Beschluß gefaßt hatten, ihn für
den schwachen Augenblick, dem er nach ihrer Meinung unterlegen war,
tüchtig zuzudecken.

„Es kommt Dir ein Glas, Schmetterich.“
„Gut.“
„Auch eins von mir.“
„Weinetwegen.“
„Auch von mir — von mir — von mir.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. September.

In dem telegraphisch signalisirten Adressentwurf des Abgeordneten
Miletics wird zunächst der Freude über das in der Thronrede aus-
gesprochene Bestreben zur Hebung der materiellen Wohlfahrt des Landes
Ausdruck gegeben; doch die Unterzeichner der Adresse haben kein Vertrauen
in die Zukunft, da in der Staatswirtschaft Verschwendung und unbe-
sonnenes Vorgehen die charakteristischen Tendenzen seien. Umsonst suche
man einen Ariadnefaden aus diesem verschlungenen Labyrinth; die Thron-
rede enthalte keine Principien, welche einen Schluß auf die Politik der
Zukunft gestatten würden. Ohne Reduction der Armee sei keine Besserung
der Finanzen denkbar. Vom Vereins- und Versammlungsrechte sei keine
Rede, das Nationalitäten-Gesetz geschehe keine Erwähnung, die Selbst-
ständigkeit Croatiens sei ungenügend und es werde keine Aussicht auf die
Reincorporirung Dalmatiens eröffnet; die Union mit Siebenbürgen sei
nicht vollständig, da die dortigen Rumänen am staatlichen Leben nicht
theilnehmen und ihre Beschwerden noch nicht abgestellt wurden. Die Thron-
rede schweige nicht minder über den Karloviyer Congreß, über die Be-
schwerden der Militärorgane. Schließlich geht der Entwurf auf den Passus
der Finanzreden bezüglich der Erhaltung des Friedens über, hinsichtlich
dessen, nachdem dem Bedauern darüber, daß man den türkischen Truppen
die Ausschiffung bei Klek gestattet, Ausdruck gegeben, Folgendes gesagt
wird: „Es liegt im Interesse der Monarchie, daß der europäische Osten
vor Allem ein Territorium des Friedens und der Cultur werde, und es
ist bewiesen, daß die türkische Herrschaft dazu unfähig ist. Und darum
halten wir die Constellation der europäischen Verhältnisse und Mächte,
welche die allgemeine Conflagration zu verhindern im Stande ist, für
am besten geeignet, daß die Frage der europäischen Türkei durch die
Schaffung selbstständiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel und namentlich
durch die Vereinigung von Bosnien, der Herzegovina und Alt-Serbiens
mit dem Fürstenthum Serbien und Montenegro gelöst werde. Ein solcher
Staat wäre der Schwerpunkt der übrigen christlichen Völker im euro-
päischen Osten und ein kräftiger verlässlicher Bundesgenosse dieser Völker
der Monarchie in der Vertheidigung der Freiheit und Cultur, und gegen
die mächtigen Gegner im Norden und Westen Europas.“

Bei Verlesung dieses Entwurfes im Reichstage wurden jene Stellen,
welche im bekannnten Style von der Unterdrückung der Nationalitäten u.
sprechen, mit allgemeinen Zeichen der Zornigkeit aufgenommen. Auf
die Forderung der Adresse, das Nationalitäten-Gesetz müsse baldigst einer
Revision unterzogen werden, wurden Rufe laut: Es ist wirklich not-
wendig! Die hochpolitischen Conzultationen in der orientalischen Frage
wurden wiederholt durch die Heiterkeit des Hauses unterbrochen.

Ein Wiener Telegramm des Klek Nepe berichtet, man erwarte in
dortigen Regierungskreisen, die beiden Delegationen würden sich zur
Stellung einer Interpellation in der orientalischen Angelegenheit coaliren
und insbesondere über die Natur der Einmischung in Konstantinopel
Ausschlüsse begehren.

Die ungarischen Deputirten in der Zoll- und Handelsconferenz
erhielten die Weisung, ihre Mitwirkung an den Beratungen auf die
Revision des Zolltarifs zu beschränken, ohne Rücksicht auf Jazik B des
österreichisch-italienischen Handelsvertrages (für Einfuhr aus Italien nach
Oesterreich-Ungarn). Der italienische Delegirte für die Unterhandlungen
über den neuen Handelsvertrag, Luzzatto, trifft Ende September in
Wien ein.

Zwischen der gemeinsamen und der ungarischen Regierung ist es
dem „Klek Nepe“ zufolge bereits ausgemachte Sache, daß vom Erfor-

„Dat ja keinen Anstand, und wenn es noch ein Duzend wären“,
gab Schmetterich zur Antwort und goß die sechs Gläser Champagner
nacheinander nicht nur rascher hinunter als man ihm einschenken konnte
sondern setzte den ziemlichsten Rest der fünften Flasche noch lächelnd
darauf.

Doch hatte dieses Lächeln etwas Steifes, Verzerrtes und war fast
anzusehen wie ein unwillkürliches Zucken der Mundwinkel, wobei sich die
Augen nicht nur neutral verhielten, sondern mit auffallend starren Blicken,
wie verwundert, um sich schauten. — „Seid ihr nun zufrieden?“ fragte
er hierauf mit unsicherer, etwas schluchzender Stimme.

„Beim Zeus, ob wir es sind, Schmetterich, ich glaube, Du nimmst
die volle Flasche, die hier eben kommt, auch noch für Dich ganz allein.“
„Da — ga — telle, wenn es Euch Vergnügen macht.“

„Nein, nein, geh' Du nur immer hin,
Wo Du gewesen bist,
fang ein Anderer, worauf Alle im Chor den bekannnten Refrain brüllten:
Und binde Deinen Gaul
An einen steifen As.“

„Wir — erlauben — Dir — auch jetzt — wieder einen — schwachen
Augenblick de — r — r —“

Außen trübte ein sehr junger Lieutenant, der in seiner schlaffen
Haltung und sehr gebeugtem Haupte etwas von einem trauernden Genius
an sich hatte und das leere Champagnerglas in der Hand hielt, wie ein
solcher die ausgelöschte Fackel:

Da sprachen die Herren Hausknechte:
Dem Kerl geschieht kein Recht!
Gilt er geschwiegen still,
Das Maul gehalten sein,
So schließ er — — —

„Schwächlinge!“ entgegnete der Lieutenant Schmetterich, unter der
Thür des Nebenimmers, wohin er seinem Freunde auf eine bezeichnende
Handbewegung gefolgt war.

„Hast Du gelesen?“ fragte Dieser.
„Ich habe gelesen — es ist ganz famos.“

bernisse des gemeinsamen Kriegsbudgets höchstens 600,000 fl. gestrichen werden können. „Wenn das wahr ist“, bemerkt das genannte Blatt...

Das deutsche Reichskanzleramt trägt sich mit dem Plane, im deutschen Reichstage eine Verlängerung der Legislatur-Periode...

Dem „Echo Universel“ zufolge hat Ducros als Präfect von Lyon bereits seine Demission gegeben und einen Theil seiner Hilfsarbeiter...

Der „Imparcial“ veröffentlicht ein Rundschreiben des päpstlichen Nuntius an die spanischen Bischöfe, in welchem er Glaubensseinheit...

Aus Rumänien berichtet die „P. C.“: „Am 11. September hat sich in Bukarest eine neue bulgarische Gesellschaft unter dem Namen...

Wie aus Belgrad gemeldet wird, rücken sämtliche Milizen in die Lager ihrer Districte, um die Herbstmanöver in größeren Abtheilungen...

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 15. September. Präsident Koloman Gyöczy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Die in der gestrigen Sitzung angemeldeten verifizirten Abgeordneten werden in die Sectionen eingetheilt.

Ladislau Kováč überreicht im Sinne der Hausordnung das Verzeichniß der während der Reichstagsferien gemachten Ausgaben...

Das Haus beschließt, den Ausweis an den Rechnungsprüfungs-Ausschuß zu weihen.

Paul Borosnyay meldet im Namen der IV. Gerichtskommission, daß dieselbe den gegen die Wahl des Abg. Stefan Szilágyi...

Präsident meldet, daß ins Interpellationsbuch keine Interpellation eingetragen wurde; ins Antragsbuch habe Dr. Svetozar Miletics...

Das Haus schreitet nun zur Adressdebatte. Vorerst werden sämtliche Adressentwürfe verlesen. In erster Reihe der Entwurf...

Präsident: Geehrtes Haus! Wenn ich richtig verstanden, was ich gehört habe, so sprechen die Herren Antragsteller...

Alexander Csánady ist für die Drucklegung aus Billigkeitsrückfichten, wenn er auch den Inhalt der Adresse nicht billigt.

Josef Madarasz ist gegen die Drucklegung. Minister des Innern Koloman Tisza (Hört! Hört!): Wenn vom geehrten Hause einstimmig beschlossen wird...

Svetozar Miletics: Seinerzeit werde ich auf die Worte des Herrn Ministers des Innern antworten.

Ludwig Horvath, der Referent des Adreß-Ausschusses, nimmt nun als erster Redner das Wort. Er erkennt es für seine Pflicht...

Der Ausschuß habe die Wichtigkeit des Adreßrechtes vollkommen erfasst, erkennt die Nothwendigkeit, von demselben Gebrauch zu machen...

Gegenwärtig befaßt sich die gesammte Intelligenz des Landes mit der wichtigen Frage der Regelung des Staatshaushaltes...

„Aber grausam, schrecklich grausam, herzbrechend grausam“ — rief Julius Cäsar in weinerlichem, zumeilen von einem, kaum niederzukämpfenden Schreden unterbrochenem Ton...

(Fortsetzung folgt.)

Der Roman im Madronno-Thale.

Erzählung von Bret Harle.

(Fortsetzung.)

Er stand noch auf derselben Stelle, auf welcher er mit insüßlichem Zartgefühl stehen geblieben, als er ihrer zuerst ansichtig geworden.

Obgleich Miß Jo ganz bestimmt darauf gerechnet hatte, Culpepper irgendwo auf ihrem Streifzuge zu treffen, so fühlte sie sich doch jetzt, als er so plötzlich vor ihr stand, enttäuscht und verwirrt.

schwierig, genau vorher zu bestimmen, als die Präliminarien einer Liebeserklärung.

Was sagte Culpepper zu ihr? Nichts, fürchte ich, das die Weisheit des Lesers vervollständigen könnte; nichts, fürchte ich, das Miß Jo nicht schon in ganz ähnlicher Weise von anderen Lippen gehört hätte.

Ich weiß nicht, ob in seiner Liebeserklärung mehr lag, als in allen übrigen. Thatsache war es, daß Miß Jo bei einem gewissen Punkte ihren Handrücken fallen ließ...

„Wer war es? fragte Culpepper gleichgiltig.“ „Zad Jolinsbee.“ „Wer?“ „Nun, der Sohn jenes verdammten Nigger beschuldigen, Psalmen singenden, puritanischen Yankee! Halloh, was seht Dir? Höre Culp, Du verleugnest doch etwa nicht Dein Blut?“

Culpepper schwieg. Dann blickte er auf und sagte ruhig: „Nein.“ Culpepper Starbottle hatte Zad Jolinsbee gefordert und die Forderung war angenommen worden.

Von der Bestimmung und Discussion eines principiellen Standpunktes kann jetzt, da noch keine Vorlagen von der Regierung vor das Haus gelangt sind, nicht die Rede sein.

Die Thronrede ist kein detaillirtes Programm, sie ist eine Anweisung auf die künftige Thätigkeit der Regierung, diese müssen wir abwarten, bevor wir ein Urtheil abgeben.

So ist der heutige Stand der Angelegenheit beschaffen. Dieser sucht der Adreßentwurf zu entsprechen. Der Adreßentwurf schließt sich Schritt für Schritt der Thronrede an, er constatirt die Schwierigkeit und hohe Wichtigkeit der zu lösenden Aufgaben...

Was den von Ernst Simonyi eingebrachten Entwurf betrifft, so enthalte derselbe Vieles, was Redner für gut und erwägenswerth hält, doch müsse auch die staatsrechtliche Opposition anerkennen...

Die von Miletics eingebrachte Adresse ist in der Grundidee irrig, in ihren Behauptungen falsch, in ihren Schlussfolgerungen verlegend...

Schließlich wünscht Redner einige aufrichtige Worte über die Lage zu sprechen. Er selbst anerkennt, daß die Finanzlage des Landes eine düstere, traurige sei, doch keine verzweifelte; das wäre nur dann der Fall, wenn der Himmel sich ganz von uns abgewendet hätte...

Aber nicht nur auf politischem Gebiete haben wir zu wirken, nicht nur im Staatshaushalte die strengste Sparsamkeit zur Geltung zu bringen, sondern auch im Privat- und Familienleben.

Das ist nicht bloß des Reichstages, das ist unser Aller Aufgabe, wir dürfen die Fehler des Volkes nicht bemänteln, sondern müssen es sittlicher, moralischer machen.

Ernst Simonyi polemisiert gegen den Vorredner und behält sich als Antragsteller das Schlusswort vor.

(Der weitere Verlauf der Sitzung ist bereits telegraphisch in unserer vorgestrigen Nummer mitgetheilt. D. N.)

Inland.

Kronstadt, 16. September. „Nemere“ veröffentlicht folgende Repräsentation der Siebenbürgen in Angelegenheit der Auswanderung aus dem Gekler- und Burzenland.

Die Liebe und Treue bezüglich des Bestandes unseres lieben Vaterlandes, wie unserer ungarischen Nation gebietet den Unterfertigten in die Pflichten auszubringen, und die Aufmerksamkeit Euer Excellenz auf ein lange verfolgtes, blutendes, in den letzten Zügen liegendes, und leider! von der ungarischen Nation vergessenes und nie unterstütztes Mitglied...

Die vaterländischen Blätter sind voll mit der jedes ungarische Herz erschreckenden Nachricht, daß aus dem Gekler- und Burzenlande nach an dreitausend Personen auszuwandern beabsichtigen, die, losgelöst vom ungarischen Nationalkörper und mit der Zeit mit einer fremden Nationalität verschmolzen, genöthigt sein werden, sich ihr tägliches Brod zu verdienen.

Wie wir erfahren, haben Euer Excellenz die Kronstädter Handels- und Gewerbetreibenden aufzufordern geruht, die Gründe dieser Auswanderung zu prüfen und darüber rasch Bericht zu erstatten.

Gerade Kronstadt war leider jener Stiefvater, war der Rechts- und Besträuber und ist es bis heute noch, hat dieses unter seine Ver-

„Sie können meiner Onkel nicht leiden?“ „Ich hasse ihn!“ Miß Jo hatte ihre Zungenfertigkeit wieder erlangt.

Culpepper erröthete. Wenn hätte er sich über den Stammbaum und die Thaten seines Onkels näher ausgelassen, aber es gebrach an Zeit hierzu. Er lächelte traurig. Miß Jo's Herz wurde weich vor diesem Lächeln. Sie streckte ihm schnell ihre Hand entgegen und sagte: „Lassen Sie sich durch jenen Mann nicht in Ungelegenheiten bringen. Sehen Sie sich vor, Rheurer, daß Ihnen kein Unglück geschieht.“

Dies sollte, nach Miß Jo's Absicht, recht pathetisch klingen; bisher war das Leben ihrer Liebhaber immer ein mehr oder weniger leicht gefährdetes gewesen. Culpepper wendete sich nach ihr um, aber schon war sie im Dämmerlicht verschwunden.

Der Oberst kam leuchtend heran. „Ich habe mich im ganzen Ort nach Dir umgesehen! Verflucht! Wer war das hier eben?“

„Eine Dame.“ — Culpepper log nie, aber er war discret. „Gott verdamme sie alle! Höre Culp, jetzt kenne ich den Mann, der in jener Nacht die Dreie gab, mich aus dem Ballsaal zu werfen.“

„Wer war es? fragte Culpepper gleichgiltig.“ „Zad Jolinsbee.“ „Wer?“

„Nun, der Sohn jenes verdammten Nigger beschuldigen, Psalmen singenden, puritanischen Yankee! Halloh, was seht Dir? Höre Culp, Du verleugnest doch etwa nicht Dein Blut? Du nimmst doch nicht etwa ein gepeinigtes Hund?“

Culpepper schwieg. Dann blickte er auf und sagte ruhig: „Nein.“ Culpepper Starbottle hatte Zad Jolinsbee gefordert und die Forderung war angenommen worden.

haltung gestellte freie Volkstum herabgedrückt, aller seiner Gebirgsweiden, der reberaubt, geistig und materieller fruchtbarer Rechte gehen manifiest verliert.

Seit 64 Jahren dauern und dieselben verzehrende, diese geraubten Rechte, das waltig reiche Stadt, welche zugleich die administrative wir in diesem Jahre bei zwei

Die ungarische Nation Jobbaggentum aufgehoben, Kronstädts verlassen.

Die ungarische Regierung Kampf zu würgen, nach Pava und Blasius Orban bestellten Werken von der den Sargdeckel herabgehoben

Welch' mächtiger Waid südöstlichen Winkel Siebenbürgens unserer glorreich und Matthias frei hätten em in den Tagesblätter geleistet hier zu Hause anjeden selbst

Armut auswandernden hund welche der ungerechten Peinung und der Nation erhalten so Orban Niemand seine Stim

Den Wehkrei und die Kronstädter Handels- und Erbdichtung und das gedrückt Frieden und glücklich nennen.

Wir verweisen auf T mit ausgewanderten Sieben Beschlagnahme der zahlreich ihnen unmöglich geworden,

Thatsache ist es, daß Siebenbürgen ausgereizt wird Lämmer Eisenbahn ausgebe aufhören wird und die Leut.

Die traurige Zukunft der Siebenbürgen und der Aufmerksamkeit der ungarischen

Um dieses blutende und unserer Nation vor Glauben wir uns inländische fassung der entmutigenden Kronstädter Handels- und auffordern, sondern von der entfernten Stadt S. St. G. nennen gerufen, welche sich vernehmen sehend, die Art u geschickt werden könne und erstatte.

Indem wir der Gen der weisen Anordnung Euer Bedrückend endlich väterliche U Gehwürst.

Beltsan, am 25. Euer Excellenz Von Seite der Gemeinde Von Seite der Gemeinde C

Beljan, Von Hofsupalu: Eugen Pop

Von Tatrang: Michael Daniel Barlo Johann Friede

Von Zaijon: Johann Ab, Veronika

Von Türlös: M Budapest, 15. werden, der „Pesti Naplo“ 1867—1872; mit dem M derselben mit herübergenommen welche ehemals der Tac pul

Wer den heutigen Zeit vermittelt und nichts da zur Hand, geeignet, die schi Sie finden in ihm die T Tagen Ihnen zukommen li der Arrondirung an schlim

von Culpeppers Onkel au Jolinsbees stattgefunden einig, auf diese Facta kon dere Gerichte in der Luft, Klärer fanden.

„Gentleman,“ sagte standen, „ich kenne die The einige Thatsachen erzählen, Zad also treffen sich wie Culpepper heran und sagt und tritt zur Seite, ungefe Schmied veranschaulicht die ein Paar alte Hüpfeln.)

sagt: „Kommt Ihr dies ruhig und kühl. Zad jagt gekennt.“ „Das habe i Gott verdammt Euch!“ u ungefahr hierher,“ (er schi getroffen. Eist doch ein Schmied fort, plötzlich in den Ambos lehnd — u getroffen wird. Der, zu Spielchen und entladen u ander; das Zimmer ist i Das ist mir ein Räthsel!“

— (Die Tugend wi gen, — Frau. Dickinson, Baler, bereits über zweihant um ihre Hand befinden sich den Kammer. Die Nacht de Krumppf, wie erschlich, neben

viellen Stand-
ung vor das
ist eine An-
aus nicht im
e principielle
sion würde
in. Obnehin
föcher Wich-
cielle Ent-
ffen. Dieser
schließt sich
Schwierigkeit
uimerksamkeit
Gebietes der
des Friedens
ohen.
Mitglied des
lieben wird,
von wahren
und deshalb
gen.
betrifft, so
werth hält,
die Herbei-
überflüssig,
eils, welches
undidee irrig,
erlegend und
lebhaftes Zu-
en wollte, so
geben. (Reb-
ber die Lage
Landes eine
ur dann der
te, wenn die
hrer Aufgabe
Pferwilligkeit
ner schweren
wirken, nicht
zu bringen,
stimmung.)
umung), doch
Arbeit ge-
der Aufgabe,
müssen es
fall.)
behält sich
in unserer
cht folgende
egenheit der
lieben Vater-
fertigen in
lenz auf ein
und leider!
es Glied des
den Sieben-
garische Herz
nlande nahe
sgelöst vom
nden Ratio-
des Brod zu
ter Handels-
er Auswan-
der Rechts-
er seine Ver-
gkeit wieder
Stammbaum
g gebracht
h vor diesem
gte:
angelegenheiten
Unglück ge-
ingen; bisher
ger leicht ge-
er schon war
! Verflucht!
secret.
ne ich den
Ballsaale zu
den, Psalmen
Höre Culp,
ch nicht etw
r dieser Brat
ähig:
dert und die
ie Entfernung

waltung gestellte freie Volk vom Jahre 1711 angefangen zum Jochbagen-
tum herabgerückt, aller seiner Rechte, seiner ausgedehnten Wälder,
seiner Gebirgsweiden, der reichen Einkünfte von Mühlen und Schänken
beraubt, geistig und materiell zum Bettler gemacht, in der Ausübung
seiner kirchlichen Rechte gehindert und seine Pfarrer und Lehrer zu ger-
manisirten verurtheilt.
Seit 64 Jahren dauert von Seiten der Siebenbürger der erbitterte
und dieselben verzehrende, Gemüth und Seele erdrückende Kampf um
diese geraubten Rechte, das Vermögen und die Einkünfte gegen die ge-
waltig reiche Stadt, welche in einer Person den Grundherrn spielt und
zugleich die administrative Behörde, also Richter und Räuber ist, bis
wir in diesem Jahre bei zwei Instanzen siegten.
Die ungarische Nation und Regierung hat im Jahre 1848 das
Jochbagenthum aufgehoben, uns jedoch bis heute unter der Tyrannei
Kronstädts belassen.
Die ungarische Regierung beginnt erst jetzt unseren berechtigten
Kampf zu würdigen, nachdem unser Rechtsanwalt Alexius Vajna de
Bava und Blasius Urban in ihren „Widerlegung“ und „Burzenland“
bittlichen Werken von der Vergangenheit und Gegenwart dieses Volkes
den Sargdeckel herabgehoben haben.
Welch' mächtiger Wall wären gegenwärtig die Siebenbürger im
südöstlichen Winkel Siebenbürgens, wenn sich dieselben nach den weisen
Anmerkungen unserer glorreichen Könige Andreas II., Ludwigs des Großen
und Matthias frei hätten entwickeln können. Denn, leider oft haben wir
in den Tagesblättern gelesen, daß man die Ungarn in der Bukowina
hier zu Hause ansiedeln sollte, wie man dagegen die wegen Noth und
Armut auswandernden hundert und hundert Siebenbürger Szango-Ungarn,
welche der ungerechten Feinungen los werden wollen, dem Vaterlande
der Nation erhalten sollte, darüber hat bisher außer Pava und
Urban Niemand seine Stimme erhoben.
Den Wechsler und die Auswanderungssucht dieses Volkes wird
die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer, wir wissen es im Voraus,
Erdrückung und das gedrückte, verarmte, erbitterte Volk wohlhabend, zu-
frieden und glücklich nennen.
Wir verweisen auf Thatsachen: die Straßen in Bukarest sind voll
mit ausgewanderten Siebenbürger Ungarn, denn in Folge der ungerechten
Beschlagnahme der zahlreichen Einnahmsquellen durch die Sachsen ist es
ihnen unmöglich geworden, hier zu bleiben.
Thatsache ist es, daß im abgelassenen Jahre 6350 Reisepässe an
Siebenbürger ausgefertigt wurden, und was wird erst gesehen, wenn die
Lomöser Eisenbahn ausgebaut sein, das Siebenbürger Fuhrmannsgeschäft
aufhören wird und die Leute auch dieser Einnahmsquelle beraubt werden?
Die traurige Zukunft und auch die bereits traurige Gegenwart
der Siebenbürger und der Burzenländer Ungarn überhaupt muß die Auf-
merksamkeit der ungarischen Nation und Regierung hierher lenken.
Um dieses blutende Glied unseres lieben ungarischen Vaterlandes
und unserer Nation vor Entartung und Untergang zu bewahren, er-
lauben wir uns inständigst zu eruchen, Euer Excellenz mögen zur Unter-
suchung der entmuthigenden Lage der Burzenländer Ungarn nicht die
Kronstädter Handels- und Gewerbetammer als proceßführende Partei,
auffordern, sondern von der Jurisdiction der von uns nur 3 Stunden
entfernten Stadt S. Szt. György eine unparteiische Commission zu er-
nennen geruhen, welche sich mit der Siebenbürger Geistlichen ins Ein-
vernehmen setzend, die Art und Weise bestimme, wie die blutende Wunde
geheilt werden könne und Euer Excellenz einen ausführlichen Bericht
erstatte.
Indem wir der Gewogenheit Euer Excellenz vertrauen und von
der weisen Anordnung Euer Excellenz rasche Abhilfe und gegen unsere
Bedrückt endlich väterliche Unterstützung erhoffen, verbleiben wir in tiefster
Ehrfurcht.
Sösfalu, am 25. August 1875.
Euer Excellenz ergebenste Diener
Von Seite der Gemeinde Sösfalu: Peter Simon, Andreas Lazar.
Von Seite der Gemeinde Csorna: Samuel Millos, Richter, Sim-
bejan, Notar, Andreas Dönes.
Von Sösfalu: Eugen Popovics, Notar, Ludwig Bajda, Johann Partin,
Geschworene.
Von Tatrang: Michael Joris, Richter, Georg Fejer, Geschworener,
Daniel Barlo Geschworener, Karl Bartha, Schullehrer.
Von Pürkeresz: Johann Papp, Richter, Alexander Bitai, Repräsentant,
Friedrich Brandtschott, Notar.
Von Zajon: Johann Käs, Richter, Martin Dudas, Geschworener, Michael
Veronika, Geschworener, J. Balint.
Von Törös: Andreas Kocsis, Richter, Stefan Fejer.
B u d a p e s t , 15. September. (Orig.-Corr.) Es muß wiederholt
werden, der „Vest Naplo“ von heute ist nicht mehr der Offiziöus von
1867—1872; mit dem Redacteur der Reform ist die blinde Intoleranz
derselben mit herübergenommen worden und in jene Spalten eingezogen,
welche ehemals der Tact publizistischer Größen geleitet hat.
Wer den heutigen Leitartikel des „Naplo“ wörtlich sächsischen Lesern
vermittelt und nichts dazu bemerkt, nimmt ein Agitationsmittel
zur Hand, geeignet, die schlimmste Hoffnungslosigkeit allgemein zu machen.
Sie finden in ihm die Anentungen bestätigt, welche ich vor mehreren
Tagen Ihnen zukommen ließ. Aber in welcher Weise! Was im Gefolge
der Arrondirung an schlimmen Dingen kommen kann und theilweise un-
von Culpeppers Ontel aus dem Ballsaale angegeben, die auf Befehl
Jolinsober's stattgefunden hatte. So weit war das Madronno-Hal
einig, auf diese Facta konnte es schwören; es schwören aber noch an-
dere Gerüchte in der Luft, die aber in dem Schmelde einen fähigen Er-
klärer fanden.
„Gentleman,“ sagte er zu den Leuten, die seinen Ambos um-
standen, „ich kenne die Theorie dieser Geschichte zwar nicht, ich kann euch
einige Thatsachen erzählen, die mir zu Ohren gekommen. Culpepper und
Jack also trafen sich wie ganz zufällig in Bob's Kneipe. Jack geht an
Culpepper heran und sagt: „Auf ein Wort!“ Culpepper verbeugt sich
und tritt zur Seite, ungefähr so, und Jack steht ungefähr hier.“ (Der
Schmelde veranschaulicht die Stellung der Beiden auf seinem Ambos durch
ein Paar alte Hufeisen.) Jack zieht ein Armband aus der Tasche und
sagt: „Kennst Ihr dies Armband?“ Culpepper sagt: „Nein;“ ganz
ruhig und kühl. Jack sagt: „Das Armband hat Ihr meiner Schwester
geschenkt.“ „Das habe ich nicht gethan.“ Jack schreit! „Ihr lügt,
Gott verdammt Euch!“ und zieht seinen Revolver. Culpepper springt
ungefähr hierher,“ (er schiebt ein Hufeisen vor), „und Jack feuert. Keiner
getroffen. Es ist doch eine mächtig kuriose Sache, Gentleman,“ fuhr der
Schmelde fort, plötzlich in's Absurde übergehend und sich nachdenklich an
den Ambos lehrend — „eine mächtig kuriose Sache, daß so oft Keiner
getroffen wird. Der, zum Beispiel, und ich, wir sitzen über einem
Spielechen und entladen in aller Gelegentlich unsere Revolver gegen ein-
ander; das Zimmer ist gedrückt voll, und doch wird Keiner getroffen!
Das ist mir ein Räthsel!“ (Schluß folgt.)

Notiz

(Die Tugend wird belohnt.) Wir lesen in den Londoner Zeitun-
gen, daß Frau Dickinson, die Selbin in dem berühmtesten Proseß des Obersten
Baker, bereits über zweihundert Geirathsanträge erhalten. Unter den Bewerbern
um ihre Hand befinden sich mehrere Mitglieder der hohen Aristokratie und der bei-
den Kammern. Die Macht der Geiraths-Annenen und Geheimmittlungs-Bureau
schrumpt, wie ersichtlich, neben der Baker'schen Klame in Nichts zusammen.

ausweichlich kommen wird, das ist mit fanatischem Jubel als Zweck
und maßgebender Gesichtspunkt der ganzen Regierungssaction
ausgesprochen. Ich glaube kaum, daß es die Regierungsmänner sonderlich
erbaue wird, sich so interpretirt zu lesen. Nach diesem Leader galt es:
die Szeller zu stärken, das ungarische Element in den Städten durch Er-
haltung ihrer Selbstständigkeit fortzuführen, vor allem aber bei dieser
Gelegenheit die sächsischen Nation grünlisch auszulügen. Sollte der Reichstag
und die hohe Regierung die Imputation dieser Motive acceptiren?
Und welche Argumentation? Weil die Szeller nicht nur für
Siebenbürgen, sondern für ganz Ungarn Schutzwall und Grenzwehre sind,
dürfen nicht einmal zwei ihrer Stühle mit einander vereinigt werden;
während man aber im Osten gegen die rumänische Moldau diese breite
Unterbrechung des Sprachgebietes so dringend benötigt; soll alles ge-
schehen um im Süden gegen die rumänische Walachei die Hindernisse des
Zweinanderschiebens desselben Sprachgebietes aus dem Wege zu räumen!
Wie blind macht doch die Leidenschaft!
Und weil dies alles nur Leidenschaft, von keinem staatsmännischen
Gedanken gezügelt und in ihrer Dunkelheit erhellte Leidenschaft ist, so
wollen wir nicht vergessen, daß eine Arrondirung unter höchst ungünstigen
Umständen zwar in Aussicht steht, aber ihre Motive nie und nimmer die
erwähnten sein können, daß Joor Kaas noch lange nicht Koloman Tiba
und der blinde Haß jenes Publizisten nicht der Geist des ungarischen
Reichstags ist. Wir wollen auf competentere Stimmen warten mit der
nächsteren Erwägung, daß Niemand an ein „Nähmchnichtan“ der alten
Verhältnisse geglaubt hat, daß wir selbst munter arrondiren und Klaren
machen, wenn es sich um Standorte handelt, und mit dem Wunsche, es
möge bis zu der Schlußfassung in diesen Fragen kommt, auch hüben die
Sprache der Leidenschaft schweigen und jene Gerechtigkeit nicht geübert
werden, zu deren Vorhandensein leider mehrmals beigetragen worden ist.
Budapest, 16. September. Ueber die Bud getvorlage und
das Finanzgesetz Koloman Széll's weiß „Hon“ Folgendes mit-
zutheilen: Der Tag der Unterbreitung ist nicht fixirt, auch nicht fixirt
worden sein; die letztere wird stattfinden, wenn die Adressdebate beendet
ist. Das Gesetz wird umfangreich sein und richt nur die Chara-
kterisirung des Budgets enthalten, nicht nur die schwebenden Fragen
berühren, sondern auch die Reform der Finanzverwaltung und andere
Vorlagen kennzeichnen und sich auch auf die Mittel zur Herstellung des
Gleichgewichtes in der Bilanz ausdehnen. Diese Mittel werden jedoch nur
im Allgemeinen bezeichnet und nicht detaillirt sein, da eine solche Detail-
lirung nicht in den Rahmen des Finanzgesetzes gehört.
Wien, 15. September. Sr. Majestät genehmigte die Vorlage eines
Gesetzentwurfs wegen Errichtung einer Polizeidirection in Graz.

Ungland

Frun, 14. September. Beträchtliche Verstärkungen sind in Gu-
puzcoa eingetroffen. Gestern kam ein Bataillon von Galicien an die
Grenze zur Verstärkung der Garnisonen. Tuelaba ist in Pampelona.
Die Armee von Navarra setzt ihre Bewegungen um Estella fort.
Der Präsident wird jetzt in Gijono eine Neuve über die
mit Dorrearay eingetroffenen Bataillone ab und hielt eine Ansprache,
in welcher er dieselben aufforderte, ihm vertrauensvoll zu folgen, bis
das heilige Banner auf den Mauern Madrids aufgefahret sei.
Konstantinopel, 14. September. Der italienische Gesandte
wird am Samstag vom Sultan in Audienz empfangen werden. — Di-
rector Pressel ist hier eingetroffen. Baron Hirsch wird erwartet.
Newyork, 14. September. Im Staate Maine wurde ein re-
publikanischer Gouverneur mit 5000 Stimmen Majorität (6000 weni-
ger als im Jahre 1874) gewählt. In Trenton (Mississippi) hat sich
eine große Anzahl Neger zusammengedrängt, welche die Beamten bedro-
hen und verlangen, daß die gegen sie zu den Waffen gerufenen Weißen
entlassen werden. Der Präsident Grant hat für morgen eine Cabinet-
sitzung angedordnet, um die Lage der Dinge zu erwägen.

Local- und Tagesnachrichten

Hermannstadt, 18. September.
— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.)
Sonntag den 19. September predigt in der Hauptkirche, 9 1/2 Uhr Vor-
mittags, Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche, 11 Uhr, Stadt-
prediger Brucktsch.
— (Promenademusik.) Morgen 4 Uhr Nachmittag spielt
die städtische Kapelle auf der Promenade.
— Ueber die Csoka'sche Theatergesellschaft schreibt der in Sep-
szent-György erscheinende „Nemere“: „Die Schauspielgesellschaft des Alex.
Csoka geht nicht, wie wir in unserer jüngsten Nummer berichtet, nach
Deva, sondern nach Hermannstadt, wo selbe ihre Vorstellungen am 18. d.
beginnt. Wir können dem ungarischen Bevölkerungstheil Hermannstadts
aufrichtig gratuliren, denn er gewinnt in der Schauspielgesellschaft Csoka's
eine wohlorganisirte und aus gebildeten Mitgliedern bestehende Gesell-
schaft, welche die Kunstansprüche des Publicums vollkommen zu befriedigen vermag.
Wir freuen uns, daß Csoka nach Hermannstadt geht, weil seine Gesellschaft
das Zeug hat, der ungarischen Sprache und Schauspielkunst auch in dieser
größtentheils von Nichtungern bewohnten Stadt Ansehen zu verschaffen
und daselbe auch aufrechtzuerhalten. Wir nehmen tiefbewegt Abschied
von dieser wackeren Gesellschaft und wünschen, daß sie in jeder einzelnen
Stadt unseres Vaterlandes derselben aufrichtigen, warmen und sympathischen
Unterstützung und Werthschätzung begegne, die ihr seitens unserer Stadt
stets entgegengebracht wurde. Csoka wird immer ein gerne gesehener Gast
unserer Stadt sein u. s. w.“
— (Bräude.) Die Gemeinde Kirchberg (Gefschirker Stuhl)
ist, wie dem „Relet“ berichtet wird, dieser Tage von einem Schadenfeuer
betroffen und fast gänzlich eingäschert worden. — Auch die Gemeinde
Csapó (Küttlödler Comitatz) ist von einem Brande heimgegriffen worden.
— Wir haben — schreibt „Nemzeti Hirlap“ — wieder einige
Neuwahlen zu gewärtigen. Bei der Cassé des Abgeordnetenhauses sollen
nämlich bisher nicht weniger als 17 Electionen auf die Diäten
von 5 Abgeordneten angemeldet worden sein. Nachdem nun
Punkt b) des 4. Paragraphen des Incompatibilitäts-Gesetzes dahin lautet,
daß Abgeordnete nicht bleiben könne, „gegen dessen Diäten oder Quatier-
gebühren zur Befriedigung einer rechtsgültig zugeurtheilten Forderung
Execution geführt wird, wenn die gerichtliche Sperre nicht binnen drei
Monaten vom Tage der Effectuirung der Beschlaglegung an gerechnet,
aufgehoben wird“ — so glaubt man in eingeweihten Kreisen, daß nach
drei Monaten mehrere Abgeordnete bemüßigt sein werden, ihre Mandate
niederzulegen.
— „Andrássy gróf keleti politikája és Austria-Magyarország
jövöje“ (Die Orientpolitik des Grafen Andrássy und die Zukunft
Oesterreich-Ungarns) ist der Titel einer im Verlage des Bernhard Fekete
in Budapest erschienenen, 40 Gogoctavseiten starken und uns zugestrichen
Flugschrift. Der anonyme Verfasser erblickt in der Schwächung der
Türkei die drohendste Gefahr für Oesterreich-Ungarn und schließt seine dies-
bezüglichen Ausführungen wie folgt:
„Wir sind überzeugt, daß die Auflösung des türkischen Reiches nur
die Einleitung zur Zerstückelung der österreichischen Monarchie wäre und
daß unsere jetzige Orientpolitik leider eine solche ist, durch die eben die
Auflösung des türkischen Reiches herbeigeführt wird. — Jetzt ist's noch
nicht zu spät an die Umkehr zu denken und wenn Graf Andrássy die
ungarische Nation vor der Schande bewahren will, daß es in der Welt-

geschichte verzeichnet stehe, wie die Macht der habsburgischen Dynastie
und die Zukunft der ungarischen Nation untergraben wurde, dann möge
er den widerhaarigen Bajallen des türkischen Sultans die geheime Freundschaft
kündigen und die fixe Idee aufgeben, durch die Anektion von Bosnien
und der Herzegovina der ungarischen Nation einen Dienst zu erweisen
und schließlich möge er das äußerst gefährliche Bemühen aufgeben, um
jeden Preis diplomatischer als Bismarck und Gortchakoff sein zu wollen,
denn es könnte auch ihm widerfahren, daß er zwei Tarken zu Gefangenen
macht, welche ihn fortzuschleppen.“ (Ein Berliner Blatt bezeichnet als
Autor der Broschüre den Baron Jósika — den bekannten magyarschen
Romancier. Zufälligerweise ist der magyarsche Romancier Baron
Nikolaus Jósika bereits vor einigen Jahren gestorben.)
— (Fünf Menschen verbrannt.) Aus Priglinicz St.
Joan wird geschrieben: In der benachbarten Drißhitz Szonta brach am
letzten Freitag 12 Uhr Nachts Feuer aus, das mehrere Häuser einschloß.
Der Schaden ist nicht bedeutend, nachdem die niedergebrannten Gebäude
von geringem Werthe gewesen, doch sind leider fünf Menschenleben zu
besagen, die gelegentlich der Feuerbrunst umgekommen sind. Eine
Mutter mit ihren vier Kindern wurde nämlich unter dem Schutte eines
der zusammenstürzenden Häuser begraben. Es war unmöglich, die un-
glückliche Familie zu retten.
— (König und Gastwirth.) Wie man der „A. Allg. Stg.“
schreibt, ist der König von Schweden auf seiner Heimreise aus Deutsch-
land in Wittenberge, einer Station an der Berlin-Hamburger Eisen-
bahn, das Opfer einer argen Presserei geworden. Er hatte dort mit
seinem Gefolge ein Diner beim Bahnhofs-Restaurateur eingenommen,
für welches dieser eine Entschädigung forderte, deren Höhe dem König
Oskar und seiner Begleitung Ausbrüche lebhaftesten Unwillens entlockte.
Der Korrespondent kennt nicht genau die Summe, welche der Wirth be-
anspruchte, und welche auch bezahlt worden ist; aber zu einer annäher-
nden Darstellung derselben verhilft schon die Thatsache, daß am Schluß
der Rechnung für Feuerungs-Material noch 100 Thaler, schreibe hundert
Thaler, ausgeworfen waren. König Oskar fandte diese monströse Rech-
nung sofort dem Kaiser Wilhelm ein, worauf der betreffende Restaurateur
von der Direction der erwähnten Bahn aus seiner Stellung entfernt
wurde.
— (Die angebliche Negerverschwörung) in Georgia,
deren Entdeckung unter der weisen Bevölkerung dieses Staates so große
Aufregung hervorrief, scheint glücklich im Sande verlaufen zu sein. Der
20. August, an dem losgeschlagen werden sollte, ist vorüber, und von
den 150 verhafteten Negern wurden die meisten wegen Mangels an Be-
weisen wieder freigelassen. Einige haben allerdings Geständnisse abge-
legt; sie werden vor die Gerichte verwiesen werden.

Marktbericht

Hermannstadt, 17. September. Weizen der n. v. Mehen, Gewicht
90pfd. fl. 3.73, 88pfd. fl. 3.47, 86pfd. fl. 3.20; Haber 88pfd. fl. 2.93,
84pfd. fl. 2.67, 82pfd. fl. 2.40; Korn 79pfd. fl. 2.40, 77pfd. fl. 2.20, 75pfd.
fl. 2.—; Gerste 70pfd. fl. 2.67; Hafer 48pfd. fl. 2.13, 46pfd. fl. 2.—, 44pfd.
fl. 1.87; Kukuruz 82pfd. fl. 3.20; Erbsen fl. 1.7; Mundmehl pr. Ctr.
fl. 8.50, Semmelmehl fl. 6, Weißbrotmehl fl. 5, Schwarzbrotmehl
fl. 4; Erbsen pr. Maß fr. 24, Linen fr. 24, Pisolen fr. 20, Hirse fr. 20
Hau pr. Ctr. 90—95 fr, Brennholz n. v. Kasser, bartes fl. 9, gemittetes fl. 7,
Kerzen pr. Pfund fr. 32, Seife fr. 26, Rindfleisch fr. 20, 18, 16.

Telegramme

Budapest, 17. September. (Unterhausitzung.) Anlässlich der
fortgesetzten Adressdebate wendet sich der Minister des Innern Tiba,
ohne sich auf die Vertheidigung des Adressentwurfes einzulassen, den er
lediglich als Enunciation des Reichstages betrachtet, gegen die Aus-
führungen der äußersten Linken, insbesondere gegen die Behauptung,
daß bei der Aufrechthaltung des Ausgleiches die Errichtung der selbst-
ständigen Bank und Selbstständigmachung des ungarischen Handels
unmöglich sei.
Nedner erklärt, die Regierung gehe einer principiellen Debatte nicht
aus dem Wege, wolle aber gründliche Erörterung dann, wenn die einzelnen
Fragen auf der Tagesordnung stehen. Im weiteren Verlaufe betont der
Nedner, daß die gemeinsamen Interessen mit Oesterreich existiren, welche
die Regierung gemeinsam vertheidigen werde, selbst gegen überspannte
Forderungen der eigenen Bürger des Landes. Bezüglich des selbstständigen
Zollgebietes bemerkt er, dasselbe wäre für den größten Theil der Bevölkerung
eine sehr große Steuererhöhung zu Gunsten einiger, die sich bereichern würden.
Gegenüber Sennhey macht er geltend, daß auch die rechte Opposition
bei den Wahlen kein detaillirtes Programm gegeben habe und erklärt,
sobald alle Reformvorlagen dem Reichstage unterbreitet werden können,
werde die Regierung ihr vollständiges Programm entwickeln. Die Vor-
lagen werden streben, Ungarns staatliche Selbstständigkeit und Erblühen
zu ermöglichen und zu sichern.

Wien, 17. September. Die Correspondenz „Neuter“ meldet aus
Konstantinopel: Seit der Ankunft der Consuln in Stolzac, die gestern
oder vorgestern erfolgen sollte, ist von denselben eine Nachricht nicht ein-
gelaugt. Verschiedene während ihrer Rundreise an hiesige Bottschaften
gerichtete Telegramme constatiren, daß die Consuln überall gut empfangen
wurden und ihre Mission bei mehreren Insurgentenführern erfüllen konnten.
Letztere erklären jedoch, daß sie den Versprechungen der Localregierung
kein Vertrauen schenken und bestimmte Zusicherungen von der Regierung
in Konstantinopel verlangen.

Ungarisches Theater in Hermannstadt

Heute Samstag den 18. September 1875:
unter der Direction des Alexander Csoka:
ADRIENNE LECOUVREUR.
Drama in 5 Acten von Scribe und Legouvé, aus dem Französischen
von L. Csépregi und B. Egressy.
Morgen Sonntag den 19. September: „Der Zigeuner.“ Volkschauspiel
in 3 Aufzügen, von Szigligetti.

Fremdenliste

Hotel Neurhrer. Graf Bethlen.
Römischer Kaiser. Albert Grod, Kaufmann, aus Berlin; J. Schwarz,
Kiefernau, aus Klauenburg; Bernhard Burckwald, aus Klauenburg; J. Schwarz,
aus Maros-Basarhely.
Ungarische Krone. A. Geiger, aus Broos; Ruffel, aus Nagy-Enyeb,
Mediascher Hof. A. Sarlay, k. k. Hauptmann vom Platzcommando, aus
Karlsburg.

Telegr. Wiener Cours vom 17. September 1875.

5%, Metalliques	70.15	Ungar. Grundentlastungsboll.	81.25
5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Emeseb.	81.25
5%, National-Anlehen (Silber)	78.90	Siebenb.	79.50
1868er Staats-Anlehen	112.75	Kroat.-slav.	84.—
Bankactien	981.—	Silber.	101.80
Rechtactien	215.80	S. L. Rilling-Anlehen	5.29
Rendeb.	111.85	Napoleonb'or	8 1/2
		46% Pest. Reichsverschwörung	55.10

